



## Gustav Korff – ein Handwerkerkünstler aus Neuendettelsau

von Gertrud Voll  
und Hans Rößler

**Dr. Hans Rößler**  
Froschlach 14  
91564 Neuendettelsau  
Tel. 0 98 74/ 68 61 39

Heimat- und Geschichtsverein Neuendettelsau und Umgebung e.V.  
Sonderdruck aus: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 75, 2006

# Gustav Korff

## Ein Handwerkerkünstler im Umfeld der Neuendettelsauer Paramentenwerkstatt und des Kirchenarchitekten Eberhard Braun<sup>1</sup>

von Gertrud Voll und Hans Rößler

„Alles, was Korff herstellt, ist beste handwerkliche Qualität und kann jedem Gotteshaus zur Zierde gereichen“, so charakterisierte Eberhard *Braun* den Kunstschlosser und Feinschmied Gustav Korff, mit dem er bei vielen Kirchbauprojekten zusammengearbeitet hatte, und nannte ihn deshalb einen „Handwerkerkünstler“ von der Art, wie er nur noch selten anzutreffen sei<sup>2</sup>. „In vielen evangelischen Kirchen ... Frankens, ja in der ganzen Bundesrepublik und selbst in Neuguinea gibt es edle sakrale Gefäße ... – Abendmahlsgeräte, Leuchter, Taufschalen, Kelche und Teller –, die eines gemeinsam haben: Sie kommen aus einer kleinen Kunstschmiede in Neuendettelsau, der Gustav Korff, ein Pommer in Bayern, mit sicherem und feinem Geschmack vorsteht“, mit diesen Worten begann 1963 ein epd-Bericht von Jürgen *Marder*/Würzburg, der in mehreren Tageszeitungen nachgedruckt wurde<sup>3</sup>. Wer war Gustav Korff, wie kam der Pommer nach Bayern, welche Spuren hat er in der kirchlichen Kunstgeschichte Bayerns hinterlassen? Diesen Fragen will der folgende Beitrag nachgehen<sup>4</sup>.

### Biographie

Korffs Leben (1905–1997) deckt fast das ganze 20. Jahrhundert ab, und umgekehrt haben die Entwicklungen und Umbrüche dieses Jahrhunderts sein Leben entscheidend geprägt, die beiden Weltkriege, die Wirtschaftskrisen der ersten Jahrhunderthälfte, die Hitler-Diktatur, das „Wirtschaftswunder“ und die deutsche Teilung.<sup>5</sup> Gustav Korff wurde am 22. September 1905 in Greifswald / Pommern in eine Arbeiterfamilie geboren. Im Ersten Weltkrieg fiel sein Vater, so dass die Erziehung dieses Sohnes und seiner wenig älteren Schwester und eines jüngeren Bruders ganz in den Händen der Mutter lag. Nach Abschluss der Volksschule trat Gustav als Lehrling in die Schlosserei Herzfeld in Greifswald ein; hier legte er am 29. April 1922 vor der Schlosser-Innung seine Gesellen-Prüfung mit der Zensur „Gut“ ab.

Danach machte er sich, wie es damals noch üblich war, „auf die Walz“, auf die Gesellenwanderung. Sie führte ihn zunächst nach Riesa in Sachsen, wo er im Lauchhammerwerk der Mitteldeutschen Stahlwerke AG (Juli 1922 bis Januar 1923) und danach (Januar 1923 bis

<sup>1</sup> Die Verfasser danken Frau Renate *Korff* und Herrn Klaus *Korff*, den heutigen Inhabern der Fa. Korff in Neuendettelsau, für freundliche Auskünfte und Einsicht in die firmengeschichtlichen Unterlagen. Frau Gerlinde *Bräutigam* in Erlangen, Tochter von Gustav Korff, und Herr Dr. Joachim *Braun* in Berlin, Sohn von Eberhard Braun, haben das Manuskript durchgesehen und durch ihre Ratschläge bzw. Verbesserungsvorschläge bereichert.

<sup>2</sup> Eberhard BRAUN, Ein Handwerkerkünstler aus Neuendettelsau, in: Kirche und Kunst, hg. vom Verein für christliche Kunst in der ev. Kirche Bayerns 31 (1952) Nr. 2, S. 5 f.

<sup>3</sup> Z. B. In der Würzburger „Main-Post“ vom 23. 2. 1963 oder im „Schweinfurter Tagblatt“ vom gleichen Tag.

<sup>4</sup> Der Beitrag steht im Zusammenhang mit einer Sonderausstellung über Gustav Korff, die das Löhzeit-Museum im Bahnhof Neuendettelsau ab 1. April 2007 (Sa. und So. 14–17 Uhr und nach Vereinbarung) präsentieren wird. (Näheres unter [www.loehzeit-museum.neuendettelsau.de](http://www.loehzeit-museum.neuendettelsau.de)).

<sup>5</sup> Unterlagen über seine Biographie stellten freundlicher Weise zur Verfügung seine Schwiegertochter Renate *Korff* und sein Enkel Klaus *Korff* sowie die Gemeindeverwaltung Neuendettelsau.



Gustav Korff bei der Arbeit an einem messingnem Kronleuchter

(Foto: Firmenarchiv Korff)

Februar 1924) während des Höhepunktes der Inflationskrise im Stahl- und Walzwerk Riesa (Linke-Hofmann-Lauchhammer AG) Arbeit fand. Anschließend ging er nach Mecklenburg, wo er an der Baustelle der Bobziner Schleuse der Elbe-Müritz-Wasserstraße als Schlosser arbeitete (Juni 1924 bis Januar 1925). Nach Abschluss der Baustelle wanderte er nach Berlin, wo er bis 1929 bei vier verschiedenen Firmen<sup>6</sup> tätig war, zuletzt (Januar 1928 bis Mai 1929) in den Werkstätten für künstlerische Metallbearbeitung des Metallbildhauers Johann Schmidt. Diese scheint eine für Gustav Korff wichtige Station gewesen zu sein; denn er nannte die erste eigene Firma, die er in Neuendettelsau gründete, gleichfalls „Werkstatt für künstlerische Metallbearbeitung“ (seit 1947). In Berlin nutzte er die Gelegenheit, sich weiterzubilden; es gab dort berufliche Abendschulen mit ausgezeichneten Lehrern, die etwa die alten Techniken der Gürtler und Silberschmiede, einschließlich der besonders zeitaufwändigen Kunst der Blechtreibarbeiten, vermittelten.<sup>7</sup>

Dass er sich für die vital, manchmal schrill pulsierende Kunstszene Berlins der „goldenen Zwanziger-Jahre“ interessierte, deutet eine Erinnerung seiner Tochter Christel Korff an (Brief vom 21. 8. 2006): „Er kannte unerhört viele Künstler vom ‚Wintergarten‘, dem Kino und der Oper aus jener Zeit. Er hatte selbst eine gute Tenorstimme und sang gerne die in Berlin gehörten Arien. Ich habe meinen Vater viel von dem Berliner Kulturleben reden hören.“ Trotzdem begab Korff sich im Sommer 1929 erneut auf Wanderschaft, die ihn diesmal nach Südbayern führte. Hier trat er in der abgelegenen Gemeinde Denklingen (Landkreis Landsberg/Lech) in den Dienst des Schlossermeisters Johann Kößl (September 1929 bis Juni 1930) und zog dann weiter nach Kempten im Allgäu, wo er in die Kunst-, Bau- und Maschinen Schlosserei Alfred Elhardt eintrat. Hier ereilten auch ihn die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, die das deutsche Wirtschaftsleben weitgehend lahmlegte und zu einer Massenarbeitslosigkeit führte: Am 12. November 1930 wurde er „wegen Arbeitsmangels“ entlassen.

In dieser Situation fand er Unterschlupf in der Familie Reichart, deren Sohn Karl er im CVJM kennen gelernt hatte, und durch die Vermittlung des Kemptener Dekans Kern erhielt

<sup>6</sup> Juli bis September 1925 Bauschlosserei Gebr. Volkmann in Berlin-Köpenick, Dezember 1925 – April 1926 Metallbau Erich Timm in Berlin-Tempelhof, April 1926 – Januar 1928 (mit kurzer Unterbrechung wegen Arbeitsmangels) Kunstschlosserei Paul Maraus in Berlin-Schöneberg.

<sup>7</sup> Freundliche Auskunft von Tochter Gerlinde Bräutigam / Erlangen (brieflich 9. 6. 2006); durch Treibarbeit wurden aus einem planen Blech Hohlkörper wie Schalen, Vasen, Kugeln (für Kronleuchter oder Kirchturmspitzen) oder die Einzelteile für Kelche hergestellt.

er einen Führerposten in dem freiwilligen Arbeitsdienst, den die Stadt Kempten für Arbeitslose einrichtete. Hausmutter im Arbeitsdiensthaus war eine Neuendettelsauer Diakonisse, Schwester Elisabeth *Schmidt*; diese wiederum war die Tante von Julie *Reuter* in Neuendettelsau, der Tochter des Schlossermeisters Johann *Reuter*. Auf diesem etwas komplizierten Wege lernte Gustav Korff die junge Frau kennen, die 1935 seine Gattin werden sollte.

Der Eintritt in den Arbeitsdienst gab Korffs Leben für die nächsten 15 Jahre eine ganz neue Wendung. Denn die freiwilligen Arbeitsdienste der kommunalen und konfessionellen Träger wurden durch das Gesetz zur Arbeitsdienstpflicht vom 26. Juni 1935 im Reichsarbeitsdienst (RAD) zusammengefasst<sup>8</sup>, und so wurde auch Korff als Unterfeldmeister in den Reichsarbeitsdienst übernommen. Die neue gesetzlich geregelte Berufssituation gab seinem Leben eine sichere Grundlage, und vermutlich war sie die Voraussetzung für die Eheschließung mit Julie Reuter, die am 12. Juli 1935 in Neuendettelsau stattfand. Der Reichsarbeitsdienst war keine Gliederung der NSDAP, sondern eine eigene Reichsbehörde; dies kann die Tatsache erklären, dass Korff nie Mitglied der NSDAP gewesen ist. Als Unterfeldmeister<sup>9</sup> und Feldmeister des RAD war Korff zunächst in Hintersee / Pommern im Einsatz, wo 1936 der Sohn *Dieter* zur Welt kam, dann in Ückeründe / Pommern, wo im Jahr darauf die Tochter *Christel*, und in Stettin, wo 1943 die Tochter *Gerlinde* geboren wurde. Zuletzt war er mit dem Dienstgrad eines Oberfeldmeisters im RAD-Ministerium in Berlin tätig<sup>10</sup>. Als Berlin durch den Luftkrieg in immer größere Gefahr geriet, siedelte Korffs Frau mit den Kindern zu ihren Eltern nach Neuendettelsau über. Bei Kriegsende geriet Korff in Kriegsgefangenschaft, aus der er jedoch schon im August 1945 nach Neuendettelsau entlassen wurde.

Er fand wie seine Familie Unterschlupf im Haus seines Schwiegervaters und arbeitete in dessen Werkstatt mit. Erneut stand er nun an einer Lebenswende. Sollte er in den Einengungen einer abhängigen Beschäftigung weiterleben oder den Schritt in die Selbstständigkeit eines Kleinunternehmers wagen?

Zwei Fakten erleichterten seine Entscheidung: Das Werkstattfahrzeug einer ehem. Luftwaffeneinheit, die sich bei Ansbach aufgelöst hatte, enthielt eine Kiste mit Werkzeugen (vor allem Treib-Hämmer), die zum Grundstock einer eigenen Werkstattausrüstung wurden.<sup>11</sup> In der Neuendettelsauer „Muna“, der ehem. Luftmunitionsanstalt 2/XIII der deutschen Wehrmacht, die in den Nachkriegsjahren als Zentrum für Delaborierung von Fundmunition diente<sup>12</sup>, fanden sich Messingkartuschen von Granaten in Menge, die in der Nachkriegszeit



*Briefkopf der Firma Korff 1952 mit der Meistermarke GK (Landeskirchliches Archiv Nürnberg, Pers. 227, Eberhard Braun, 63)*

<sup>8</sup> Reiner POMMERIN, Reichsarbeitsdienst (RAD), Art. in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, hg. von Wolfgang BENZ u. a., Stuttgart 1997, S. 664.

<sup>9</sup> Der Unterfeldmeister des RAD entspricht in etwa dem Fähnrich der Wehrmacht, entsprechend der Feldmeister dem Leutnant und der Oberfeldmeister dem Oberleutnant.

<sup>10</sup> Bis 1943 war der oberste RAD-Führer Staatssekretär im Reichsinnenministerium, seit 1943 stand er als Reichsminister an der Spitze einer obersten Reichsbehörde (Pommerin wie Fußnote 8).

<sup>11</sup> So Jürgen MARDER in dem epd-Bericht vom 23. 2. 1963 (s. Fußnote 3!).

<sup>12</sup> Hans RÖSSLER und Wolfgang ROTH, Die Luftmunitionsanstalt 2/XIII und das Munagelände 1934–1958 (= Neuendettelsauer Hefte Nr. 1, hg. vom Heimat- und Geschichtsverein Neuendettelsau und Umgebung e. V.), Neuendettelsau 2003, hier bes. S. 35 f. Delaborierung = Entschärfung und Zerlegung der Munition.

bei der allgemeinen Knappheit von Rohstoffen als willkommenes Rohmaterial dienten<sup>13</sup>. So entschloss er sich, eine eigene Werkstatt zu gründen; er bereitete sich auf die Meisterprüfung für das Schlosserhandwerk vor und legte diese am 26. April 1947 vor der Handwerkskammer für Mittelfranken in Nürnberg ab. Fortan firmierte er unter der Bezeichnung „Gustav Korff – Werkstatt für künstlerische Metallbearbeitung“ mit dem charakteristischen Firmenlogo, dem in ein rundes G eingeschriebenen K.

Die größeren Aufträge kamen anfangs fast ausschließlich aus dem kirchlichen Bereich, zuerst durch die Vermittlung der Paramentenwerkstatt der Diakonissenanstalt Neuendettelsau<sup>14</sup>, später durch die Zusammenarbeit mit dem Kirchenarchitekten Eberhard *Braun*.

Zunächst befand sich die Werkstatt noch im Haus seines Schwiegervaters Johann Reuter (Hauptstraße 9); 1951/52 baute sich Korff an der Schlauersbacher Straße (Nr. 11) ein eigenes Wohnhaus<sup>15</sup>, in dem er auch Platz für seine Werkstatt und einen kleinen Verkaufsraum<sup>16</sup> schuf. Um 1960 geriet Korffs Werkstatt in eine Krise, da die Kirchengemeinden jetzt mehr und mehr die preisgünstigeren Altar- und Taufgeräte aus industrieller Drückarbeit vorzogen, wie sie z. B. der Martin-Luther-Verein in Nürnberg oder der Wirtschaftsverband evangelischer Geistlicher in Bayern anbot. Die Verlegung der Werkstatt nach Rothenburg, wo man für die Touristen hätte arbeiten können, wurde ernsthaft erwogen, aber wieder verworfen.<sup>17</sup> Stattdessen verlegte man sich jetzt auf Bauschlosserarbeiten und Schmiedearbeiten für Privatkunden; zu diesem Zweck wurden 1962 größere Räumlichkeiten in einem Werkstattgebäude der ehem. Muna (Chemnitzer Straße 35) erworben<sup>18</sup>. Der Bau-Boom, der durch die „Wirtschaftswunder“-Jahre ausgelöst worden war, begünstigte die Umstellung der Werkstatt zur Kunst- und Bauschlosserei. Am 1. Januar 1974, jetzt 69-jährig, zog sich Korff aus dem Berufsleben zurück und übergab die Werkstatt an seinen Sohn Dieter. Hochbetagt erlebte er 1989/90 die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten mit; sie erlaubte es ihm, in Greifswald und Pommern die Stätten seiner Jugend noch einmal zu besuchen und vor allem den Bruder, der in seiner Geburtsstadt trotz Sozialismus ein eigenes Friseurgeschäft geführt hatte, wiederzusehen. Am 31. März 1997 starb Gustav Korff einundneunzigjährig in Neuendettelsau.

Den Zeitgenossen ist Korff als ein Mensch in Erinnerung, der in seinem Erscheinungsbild eher wie ein Studienrat oder Künstler wirkte<sup>19</sup>. Seine Mitarbeiter erlebten ihn als „gerechten Chef“ und „feinen und offenen Menschen“, der im rauen Umfeld des Baugewerbes nicht immer dasselbe Durchsetzungsvermögen zeigte wie seine robusteren Mitbewerber.<sup>20</sup> In seiner

<sup>13</sup> Nach Mitteilung von Frau Gerlinde *Bräutigam*, der Tochter von Gustav Korff, hatte sich die Leiterin der Paramentenwerkstatt Neuendettelsau, Diakonisse Irma *Exner*, die den Wert der Messingkartuschen rasch erkannt hatte, einen Vorrat dieses damals raren Rohmetalls angelegt, aus dem sie Gustav Korff für die jeweiligen Aufträge das notwendige Material beistellte.

<sup>14</sup> Karl-Günter *BERINGER*, Klaus *RASCHZOK* und Hans *RÖSSLER*, *Paramente im Wandel der Zeit. Textile Kirchenkunst aus Neuendettelsau 1858–2004* (= Neuendettelsauer Hefte Nr. 2, hg. vom Heimat- und Geschichtsverein Neuendettelsau und Umgebung e. V.), Neuendettelsau 2004.

<sup>15</sup> Die Pläne lieferte Architekt Eberhard *Braun* / Neuendettelsau.

<sup>16</sup> Hier wurden u. a. kleine Messingwandkreuze und -kerzenleuchter, die sich bei den Diakonissen der „Anstalt“ großer Beliebtheit erfreuten, angeboten.

<sup>17</sup> Freundliche Mitteilung von Frau Gerlinde *Bräutigam*, der Tochter von Gustav Korff (brieflich 9. 6. 2006).

<sup>18</sup> Dieses wurde durch einen Werkstattbrand im Jahr 1982 weitgehend zerstört und deshalb neu errichtet.

<sup>19</sup> So die Söhne von Eberhard *Braun*, Heinrich und Dr. Wolfram *Braun*, in einem Telefoninterview am 4. 2. 2006.

<sup>20</sup> So z. B. Karl *Wittmann*, der (ursprünglich Lehrling bei J. Reuter) von 1951 bis 1953 und von 1956 bis 1996 als Geselle bzw. als Meister in der Firma Korff arbeitete; Telefoninterview am 10. April 2006.

politischen Weltansicht war er konservativ eingestellt; von 1966 bis 1972 war er als Kandidat der FDP Mitglied des Gemeinderates von Neuendettelsau. Seine religiöse Einstellung war kirchlich geprägt; sonntags besuchte er regelmäßig den Gottesdienst in der Neuendettelsauer Dorfkirche St. Nikolai.

### Korffs Werkstatt für künstlerische Metallverarbeitung in Zusammenarbeit mit der Paramentik der Diakonissenanstalt Neuendettelsau

Die ersten Impulse, sich der kirchlichen Metallkunst zu widmen, kamen aus der Paramentik der Diakonissenanstalt Neuendettelsau, die 1858 von Wilhelm *Löbe* gegründet worden war<sup>21</sup>. Seit Anfang der 1930er Jahre in enger Verbindung mit dem Offenbacher Schriftkünstler und Graphiker Rudolf *Koch* (1876–1934), verwirklichte die Werkstatt nicht nur dessen Entwürfe in ihren Textilarbeiten, sondern bot auch die von ihm entworfenen Abendmahlsgeräte, die sein Schüler Walter *Schönwandt* auf Burg Nordeck bei Gießen anfertigte, in ihren Kollektionen an. Diese Verbindung riss in den letzten Kriegsjahren und in den Wirren der Nachkriegszeit ab. Als die Paramentenwerkstatt, die 1943 in eine Kriegsnähtube umfunktioniert worden war, nach Kriegsende ihre Arbeit wieder aufnahm, baten so viele Pfarrgemeinden, deren Kirchen durch Kriegseinwirkung zerstört worden waren, später auch Flüchtlings- und Diasporagemeinden um Abendmahls- und Taufgeräte, dass „wir schon allen Ernstes (überlegten), ob wir nicht – wie nach dem 30jährigen Krieg – hölzerne Kelche herstellen lassen könnten“<sup>22</sup>.

In dieser Situation kam der Kontakt mit Gustav Korff zustande. „In den letzten Monaten“, so notierte die Diakonisse Irma *Exner* im November 1946 in der Hauschronik, den ‚Denkwürdigkeiten‘, „machte ein Kunsthandwerker am Ort Versuche, aus Munitionskartuschen Kirchengeräte herzustellen. Schon die ersten Stücke, Tauf- und Abendmahlsgeräte, wurden so gut und edel in der Form, daß dieser neue Arbeitszweig zu den besten Hoffnungen Anlaß gibt. (...) Nun dürfen wir mit diesen schönen Geräten mancher Not in Flüchtlingsgemeinden und wieder zu errichtenden Kirchen abhelfen.“<sup>23</sup>

Ein Exemplar dieser ersten Generation von Abendmahlsgeräten hat sich in der Regensburger Kreuzkirche erhalten, der sog. ‚Lagerkelch‘ (mit Kanne). Er wurde in den Flüchtlingslagern verwendet, deren Barackenkirche der Vorgängerbau der Kreuzkirche war. 18 cm hoch, ist er aus dem Messing einer Kartusche getrieben und mit der Beschaumarke ‚K‘

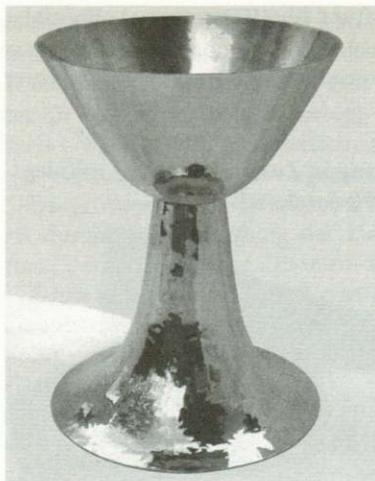


*Kiste mit zwei Kartuschen von 10,5-cm-Granaten für leichte Feldhaubitzen. Die Kartuschen, die den Treibsatz enthielten, wurden nach Abschuss der Granaten in Holzkisten an die Munitionsanstalten zur erneuten Befüllung zurückgeschickt. Zur friedlichen Nutzung wurde der Kartuschenboden abgeschnitten und das Kupferblech der Hülse ausgebreitet. (Foto: K.-G. Beringer)*

<sup>21</sup> Siehe Fußnote 14!

<sup>22</sup> Zentralarchiv der Diakonie Neuendettelsau (ZADN) G II a 2,3: Denkwürdigkeiten aus der Paramentik Neuendettelsau 1857–1907 (fortgeführt bis 1989), S. 122 f.

<sup>23</sup> Ebenda S. 122 f.



Sog. Lagerkelch, 1946?, Messing getrieben und vergoldet; H. 18 cm, Meistermarke K; Regensburg Kreuzkirche (Evang.-luth. Pfarramt Neupfarrkirche). Der Abendmahlskelch wurde in den Flüchtlingslagern von Regensburg verwendet, deren Barackenkirche der Vorgängerbau der Kreuzkirche war. (Foto: Wolfgang Lahoda)

(= Korff) versehen.<sup>24</sup> Bei diesem Kelch ist die stilistische Verwandtschaft mit ähnlichen Kelchen, die Walter Schönwandt in den 30er Jahren nach Entwürfen von Robert Koch geschaffen hat, unübersehbar. Auch die Altarleuchter und Altarkreuze (auf stufenförmigem Unterbau), die Korff später hergestellt hat, wurden offensichtlich z. T. von dort inspiriert.<sup>25</sup>

Die Zusammenarbeit von Paramentik und Gustav Korff, die bis 1952 anhielt,<sup>26</sup> hat vielfältigen Niederschlag im Archiv der Paramentik gefunden.<sup>27</sup> So gingen z. B. Korffsche Abendmahlsgeräte 1949 an die evangelische Flüchtlingsgemeinde in Gangkofen in Niederbayern,<sup>28</sup> gleichfalls 1949 ein Kruzifix und dazu passende Leuchter an die evangelische Flüchtlingsgemeinde Eberspoint – Velden, die in einem Schulzimmer zusammenkam,<sup>29</sup> 1951 ein Kruzifix, drei Leuchterpaare, Kelch, Patene und Hostiendose an die ausgebombte Gemeinde in Freising.<sup>30</sup> Zahlreiche Altargeräte wurden für die niederbayerische Diaspora im Dekanat Landshut angefertigt, wo Dr. Burkhard und Dr. Gertrud Bauer im Zusammenhang mit der Ausstellung „Wort und Sakrament – Evangelisch in Landshut“ (2001) systematische Feldforschung betrieben haben;<sup>31</sup> sicherlich könnte man mit

ähnlichem Aufwand auch in den übrigen Diasporadekanaten der bayerischen Landeskirche vergleichbare Ergebnisse erzielen. Ein Altarkreuz aus Messing und zwei messingne Leuch-

<sup>24</sup> Abbildung und Beschreibung in: 450 Jahre evangelische Kirche in Regensburg 1542–1992, Ausstellungskatalog, Regensburg 1992, S. 396.

<sup>25</sup> Rudolf KOCH und Walter SCHÖNWANDT, Neue Kirchengereäte, Offenbach am Main o. J. (vor 1934). Ein Exemplar dieses illustrierten Verkaufskataloges findet sich im Archiv der Neuendettelsauer Paramentik; vermutlich hat Korff ihn hier eingesehen.

<sup>26</sup> Danach wurde wieder die Schönwandtsche Kollektion angeboten; seit den 60er Jahren fertigte der Neuendettelsauer Diakon Johannes Muck Abendmahlsgeräte, Kruzifixe, Leuchter und Stehpulte aus Holz und Metall für die Paramentik an (Abbildungen im zeitgleichen Prospekt der Paramentik im ZADN).

<sup>27</sup> Leider wurde der diesbezügliche ältere Schriftwechsel in der nach Orten geordneten Registratur der Paramentik [= A] ab Buchstabe G in neuerer Zeit vernichtet; der Schriftwechsel mit den Orten A bis F liegt im ZADN unter der Signatur A IIb/29a [= B]. Im noch ungeordneten Archiv der Paramentik (Archivschrank im 1. Stock) ist die Lieferantenkartei (Halboktav in rotem Samtkästchen; = C) sowie die grüne Mappe „Vasen und Kreuze“ [= D] einschlägig. Für die freundliche Beratung und Unterstützung bei der Benützung dieser Unterlagen danke ich der Leiterin der Paramentenwerkstatt, Frau Diplomdesignerin (FH) Beate Baberske-Krohs, und dem Archivar des ZADN, Herrn Matthias Honold MA.

<sup>28</sup> Paramentik Neuendettelsau, A „Gangkofen“: 1 Kanne für einen bis eineinhalb Liter, einen Kelch, eine Patene, ein Ciborium und eine Taufschale.

<sup>29</sup> ZADN, B „Eberspoint“ (Dekanat Landshut): „Ich suche zur Ausstattung eines Tisches (als Altar in einem Schulzimmer) ein Kruzifix und evtl. dazu passende Leuchter.“ (Pfr. Hans-Friedrich Seichter).

<sup>30</sup> Ebenda, B „Freising“. Die evangelische Kirche in Freising wurde am 18. April 1945 durch Bombenangriff total zerstört. Das z. T. bei dieser Gelegenheit beschädigte ältere Abendmahlsgerät aus den 1860er Jahren ist heute noch vorhanden.

<sup>31</sup> Freundliche Mitteilung vom 20. 4. 2006: in Landshut Erlöserkirche ein Abendmahlsgerät bestehend aus Kanne, Kelch und Pyxis in 925-Silber (1964) und eine offenbar ältere Patene in Messing mit der Meistermarke GK; in Ast Jakobuskirche ein Abendmahlsgerät bestehend aus Kanne, Kelch, Deckelciborium und Patene in versilbertem Messing, alle Stücke mit der Meistermarke GK; in Velden (evang.-luth. Pfarrvikariat)

(Fortsetzung der Fußnote auf S. 7)

ter sowie ein vierteiliges Abendmahlsgesäß bestellte 1950 das Pfarramt Bayreuth-St. Georgen<sup>32</sup>. Insgesamt hat Korff in den Jahren 1947 bis 1952<sup>33</sup> 24 Taufgerätee (bestehend aus Becken und Kanne), 8 Abendmahlsgesätee (bestehend aus 2 Leuchtern, 1 Kelch, 1 Weinkanne, 1 Hostiendose und 1 Hostienteller), dazu einzelne Kelche, Patenen und Hostiendosen, 182 aus Messing getriebene Altarvasen, 31 Altarleuchter aus Messing und mehrere Altarkreuze aus Eichenholz und Messing<sup>34</sup> sowie mehrere hundert Messingsterne für den Christbaumschmuck über die Paramentenwerkstatt der Diakonissenanstalt geliefert.

Über die Paramentik<sup>35</sup> kam auch der Kontakt zum Martin-Luther-Verein („Lutherischer Gotteskasten“) zustande, der die jungen Gemeinden in der bayerischen Diaspora und in Brasilien unterstützte.<sup>36</sup> Dieser bezog allein 1951 acht messingne Taufgerätee und sechs Abendmahlsgesätee aus Neusilber aus der Werkstatt Korff; 1953 erfolgte noch einmal eine Bestellung von vier Taufgerätee.<sup>37</sup> Auch das Gustav-Adolf-Werk, das sich gleichfalls der Diasporaarbeit der lutherischen Kirche widmete, kaufte 1949 hier ein messingnes Abendmahlsgesäß.<sup>38</sup>

Kaum im Einzelnen nachweisbar ist die Fülle von Arbeiten, die Gustav Korff für die Diakonissenanstalt selbst angefertigt hat. Die frühere Archivschwester bezeichnete ihn liebevoll als „unseren Hoflieferanten“. Wie vielfältig Korff zum Zuge kam, mag stellvertretend für andere Einrichtungen der Diakonie die Kirche „Zum guten Hirten“ in der Filiale Pölsingen der Diakonissenanstalt zeigen. Diese wurde 1967 von dem Architekten Franz Gürtner (München) gebaut. Für den Bau hat Korff folgende Teile geliefert: die mit Kupfer beschlagene Kirchentür mit dem Hirtenpsalmwort, den Taufsteindeckel aus Kupfer mit den Symbolen für Dreieinigkeit und Taufe wie in der Mutterkirche St. Laurentius in Neuendettelsau, einen stilisierten siebenarmigen Leuchter als Geschenk des Mutterhauses, Altarleuchter aus Kupfer, das Geländer zur Empore als „Engelsleiter“ mit Schutzengeln und das Friedhofstor. Die Kupferkassette für die Grundsteinlegungsurkunden und das Taufgeräß kamen vermutlich auch aus der Neuendettelsauer Kunstschlosserei. Lediglich das aus Silber getriebene Altar-

eine Abendmahlsgesäß in Holzkiste bestehend aus Kelch, Patene und Pyxis, versilbert ohne Meistermarke (der Nachkriegspfarrer Hans-Friedrich Seichter erinnerte sich, dass dieses Abendmahlsgesäß aus Artilleriekartuschen gefertigt und über das Dekanat Landshut angeboten worden sei) sowie zwei Kerzenleuchter (siehe Fußnote 29); im evang.-luth. Pfarramt Vilsbiburg ein Taufgeräß bestehend aus Kanne und Schale, Messing gehämmert und versilbert, mit Meistermarke GK. Vermutlich gehörte damals auch die evang.-luth. Kirchengemeinde Gangkofen/Ndb. noch zum Dekanat Landshut; für diese bestellte Pfarrer Edmund Hauruschat am 4. 2. 1949 ein Abendmahlsgesäß in Neusilber, bestehend aus Kanne, Kelch, Patene und Ciborium, sowie eine Taufschale (vgl. Fußnote 28).

<sup>32</sup> ZADN, B „Bayreuth“.

<sup>33</sup> Nach Aussage des Kunden- und Lieferantenbuches für die Jahre 1947–1953 (im Besitz der Fa. Korff). Die folgenden Bände fielen dem Werkstattbrand im Jahre 1982 zum Opfer.

<sup>34</sup> Eine Entwurfszeichnung von Gustav Korff für ein ca. 50 cm hohes Altarkreuz findet sich in der grünen Mappe „Vasen und Kreuze“ im Archivschrank der Paramentik ( C ); hier auch Musterzeichnungen für Altvasen. Ein Altarkreuz aus Eichenholz, mit Messing eingelegt, sowie messingne Leuchter von Gustav Korff wurden abgebildet in: Werkbericht 4, Kunst und Kunsthandwerk im Raum der Kirche, hg. von W. WUCHER (Erfurt), Oktober 1955/22 Nr. III.

<sup>35</sup> Hinweise in der Lieferantenkartei der Paramentik C.

<sup>36</sup> Hans ROSER, Von Bayern bis Brasilien. Der Martin-Luther-Verein – ein Stück bayerischer Kirchengeschichte, Rothenburg o. T. 1985, S. 93, 98. Vorsitzender des Martin-Luther-Vereins in Bayern war nach dem Krieg der in Neuendettelsau an der Augustana-Hochschule lehrende Dozent (später Professor Dr.) Pfarrer Martin Wittenberg, der in enger Verbindung mit der Neuendettelsauer Paramentik stand. Ihm folgte im Vorsitz ab 1953 der Ansbacher Dekan Emil Flurschütz, der später Kreisdekan in Bayreuth wurde.

<sup>37</sup> Korff, Kunden- und Lieferantenbuch S. 71.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 65: Kanne, Kelch, Patene und Hostiendose sowie ein Kreuz (aus Eiche mit aufgelegtem Messingkreuz), zwei Leuchter und der dazu gehörige Transportkoffer kosteten 250,00 M. Vgl. dazu: Helga KERN, Damit der Glaube ein Zuhause hat. 150 Jahre Gustav-Adolf-Werk in Bayern, in: Evangelische Minderheiten im Blickpunkt der Hilfe. 150 Jahre Gustav-Adolf-Werk / Hauptgruppe Bayern, Neuendettelsau 2001, S. 13–48.

kreuz wurde als Auftrag an den Pfarrer und Metallbildner Martin Zorn in Neunkirchen bei Ansbach<sup>39</sup> vergeben.

### Korffs Zusammenarbeit mit dem Kirchenarchitekten Eberhard Braun

In den zwanzig Jahren vom Ende der vierziger bis zum Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurden in Bayern mehr Kirchen wiedererrichtet und neu gebaut als in allen vergleichbaren Epochen vorher. Das ist auf die Kriegszerstörungen durch Luftangriffe und Artilleriebeschuss, auf die Bevölkerungsverschiebungen durch Flucht und Vertreibung sowie auf das starke Bevölkerungswachstum vor allem in den Randzonen der großen Ballungszentren zurückzuführen.<sup>40</sup> In diesen Jahren vollzog sich die Öffnung der bislang vorwiegend dem Traditionalismus verpflichteten Kirchenbaukunst zu den Ausdrucksformen der Moderne, die anhand des Werkes von drei Kirchenarchitekten kurz angedeutet werden sollen.<sup>41</sup> Otto Bartning (1883–1959), dem das Hilfswerk der evangelischen Kirche von Deutschland 1946 die Leitung des Baus von Notkirchen übertrug, hielt zwar an der längsrechteckigen Grundform fest, verbarg aber nicht länger die konstruktiven Elemente, vor allem der Dachkonstruktion, vor den Augen der Gottesdienstbesucher, sondern machte sie zu Ausdrucksmitteln seiner künstlerischen Konzeption. Der Münchner Gustav Gsaenger (1900–1989) löste, angeregt durch *Le Corbusiers* Wallfahrtskirche Ronchamp, beim Bau der Münchner Bischofskirche St. Matthäus (1953–1955)<sup>42</sup> „die plastische Bewegung“ mit Hilfe des Baumaterials Beton beim Kirchenbau aus<sup>43</sup>. Sein Münchner Kollege, der leider durch Unfall zu früh verstorbene Olaf Andreas Gulbransson (1916–1961), variierte in vielfältigen Formen die Zentralbauidee im Kirchenbau.

Obwohl derselben Generation angehörig, verschloss sich Eberhard Braun (1903–1976) als Kirchenarchitekt diesen Tendenzen fast völlig und hielt konsequent an einem gediegenen, von der detailgenauen Baukunst German Bestelmeyers<sup>44</sup> geprägten Traditionalismus fest. Diese Ablehnung verhärtete sich mit zunehmendem Alter zu einer ausgeprägten Feindschaft

<sup>39</sup> Das Werk des vielfältig tätigen Pfarrer-Künstlers Martin Zorn (1930–1995) und seiner Gattin Rose-Marie verdient schon lange eine eingehende Würdigung. Vgl. Martin ZORN, Altarkreuze, in: Kirche und Kunst 1964/3, S. 106 f.; Gerhard HUMBSER, Neue Altarkreuze von Pfarrer Martin Zorn, in: Kirche und Kunst 1963/4, S. 29 ff.; Geschmiedete Standkreuze, Landschaften, Blumen und Batik, in: Das Fenster (Beilage zum Evang. Sonntagsblatt) 1964/3, S. 4 ff.; Peter POSCHARSKY, In memoriam Martin Zorn, in: Kirche und Kunst 1995/1.

<sup>40</sup> Peter POSCHARSKY, Kirche und Kunst (seit 1945), in: Handbuch der Geschichte der evangelischen Kirche in Bayern, hg. von Gerhard MÜLLER, Horst WEIGELT und Wolfgang ZORN, Band 2, St. Ottilien 2000, S. 541.

<sup>41</sup> Winfried NERDINGER (Hg.), Architektur der Wunderkinder. Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945–1960. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung des Architekturmuseums der TU München, Salzburg – München 2005. Zu den „Notkirchen“ der Nachkriegszeit S. 98 f.; knapp gefasste Biographien und Werkverzeichnisse der Architekten S. 346–350.

<sup>42</sup> Evang.-luth. Pfarramt St. Matthäus München (Hg.), 1955–2005. 50 Jahre neue St. Matthäuskirche in München – der bedeutendste Sakralbau Gustav Gsaengers, Festschrift und Dokumentation der Ausstellung, München 2005

<sup>43</sup> So Elisabeth REISSINGER, Hans C. REISSINGER und der evangelische Kirchenbau der 50er Jahre in Franken, Münster/New York 1995, S. 26. In diesem Werk wird Eberhard Braun nicht erwähnt.

<sup>44</sup> Heinz THIERSCH, German Bestelmeyer. Sein Leben und Wirken für die Baukunst, München 1964. Holger BRÜLLS, Neue Dome. Wiederaufnahme romanischer Bauformen und antimoderne Kulturkritik im Kirchenbau der Weimarer Republik und der NS-Zeit, Berlin – München 1994. Florian KOCH, G. Bestelmeyer (1874–1942), Architekt. Tradition als Illusion der Permanenz. Der süddeutsche Kirchenbau (romantisch-retrospektiver Traditionalismus im Sakralbau der 20er und 30er Jahre), Dissertation München 2001. Über die von Bestelmeyer 1928 – 1930 erweiterte und umgebaute St. Laurentiuskirche in Neuendettelsau vgl. Hans RÖSSLER, 111 Jahre Laurentius-Kirche Neuendettelsau, in: DERS. (Hg.), 700 Jahre Neuendettelsau, Festschrift zur 700-Jahr-Feier 1298/1998, Neuendettelsau 1998, S. 111–129.

gegen alles 'Moderne', derentwegen er mit dem Leiter des Technischen Referates des Landeskirchenamtes der Evangelischen Kirche in Bayern, Albert Köhler, heftige Fehden austrug. Charakteristisch ist, was er im Dezember 1960 im Zusammenhang mit dem Kirchenbau in Tambach/Ofr. dem ihm vertrauten Wilhelm Vocke im bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus schrieb: „Ich weiß ja, daß ich als absolut altmodisch gelte, aber wenn soundso viele mehr als zweifelhafte 'moderne' Kirchen genehmigt werden, über die man heute schon verschiedener Ansicht sein kann und vielleicht in 30 Jahren nicht mehr zum Anschauen sind, könnte man m. E. eine solche Kirche [wie die von Köhler abgelehnte Kirche in Tambach] schon genehmigen, zumal wenn die Gemeinde sehr einheitlich keine 'moderne', sondern eben eine solche Kirche wünscht.“<sup>45</sup> Diese Einstellung macht es erklärlich, dass Braun vorwiegend der Kirchenarchitekt kleiner traditionsgeprägter Kirchengemeinden war, dass er beim Wiederaufbau kriegszerstörter Kirchen Großes leistete und vor allem als Kirchenrestaurator gefragt war.

Eberhard Braun<sup>46</sup> wurde am 3. April 1903 als Sohn des Pfarrers und Kirchenrates Julius Braun (1863–1946) und seiner Frau Pauline, geb. Mergner, in Oberaltertheim geboren. Damit entwickelte sich sein Leben in dem weitverzweigten Netzwerk der in Bayern angesehenen Pfarrfamilien Braun, Mergner, Bomhard, Krauss, Herold und Sperl, das ihn zutiefst prägte und auch für sein berufliches Fortkommen wichtig war.<sup>47</sup> Nach der Gymnasialzeit im Pfarrwaisenhaus Windsbach und dem Abitur in Regensburg widmete er sich dem Architekturstudium in München. Die Lehrer, die ihn an der Technischen Hochschule besonders prägten, waren Theodor Fischer und vor allem German Bestelmeyer, ein bekennender Antimodernist. Sein Referendariat an der Oberpostdirektion in Nürnberg in den Jahren 1927 bis 1929<sup>48</sup> schloss er mit der Staatsprüfung und dem Titel 'Regierungsbaumeister' ab, freilich ohne Aussicht auf eine Stelle im Staatsdienst, so dass er sich auf die unsichere Existenz als



Der Architekt Eberhard Braun (1903–1976) im Jahre 1972 (Foto: privat)

<sup>45</sup> Landeskirchliches Archiv der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (LAELKB), Personen 227 (Eberhard Braun). Unter dieser Signatur wird der gesamte Architektur-Nachlass von E. Braun (15 Kartons, noch ungeordnet) im Außendepot Regensburg aufbewahrt. Der zitierte Brief liegt unter der vorläufigen Nr. 028 im Schriftverkehr zur Kirche Tambach 1960–1962. Ich danke der Leitung des Archives, dass ich die hier interessierenden Teile des Nachlasses – wenigstens kursorisch – im Archivgebäude Nürnberg durchsehen konnte. Zu dem Nachlass hat Sohn Heinrich Braun/Nürnberg ein nach Orten gegliedertes umfangreiches Verzeichnis angefertigt; dieses muss als Projektliste, nicht als Werkverzeichnis verstanden werden, da im Wettbewerb mit anderen Kollegen nicht jedes Projekt von Eberhard Braun verwirklicht wurde.

<sup>46</sup> Eine Biographie und Werkliste liegen noch nicht vor. Die schöne Studie, die Dr. Joachim BRAUN / Berlin seinem Vater gewidmet hat („Eberhard Braun – Bauen gegen den Zeitgeist“), ist bisher nicht im Druck erschienen. Ich danke Herrn Dr. Braun für einen Abdruck des Manuskripts, ebenso den Herren Dr. Wolfram Braun in Markt Einersheim und Heinrich Braun in Nürnberg für freundliche Auskünfte und Hilfestellung.

<sup>47</sup> „Wenn man mit ihm auf dem Gelben Berg hoch über dem Altmühltal stand, sah man bei guter Sicht mehr als zwanzig Dörfer liegen. In gut der Hälfte hatten irgendwann Braun'sche Vorfahren oder Verwandte ein beschauliches Leben als Pfarrer geführt.“ (Joachim BRAUN a. a. O. S. 2)

<sup>48</sup> Hier prägte ihn vor allem der Gründer und Leiter der Bauverwaltung der Post in Bayern, Robert Vorhoezler.

freier Architekt einlassen musste. Er ließ sich in Erlangen nieder; seine erste Arbeit war das Wohnhaus, das sich sein Vater als Ruhestandssitz in Neuendettelsau (Bogenstraße 3) errichten ließ und das nach dem Tod des Vaters sein eigenes Wohnhaus wurde. Weitere Villen, z. T. in der vornehmen Hanglage des Erlanger Burgberges, folgten.

1941 wurde Braun zur Wehrmacht eingezogen; glücklicherweise kehrte er schon im Mai 1945 aus dem Krieg unversehrt zu seiner Familie zurück. 1946 verlegte er sein Büro nach Neuendettelsau, wo seine Familie schon seit den letzten Kriegsjahren lebte. Mit dem nun beginnenden Kirchenbau-Boom wurde aus dem Villenarchitekten hier der bis in die 60er Jahre viel gefragte Kirchenbaumeister. Zeitweilig beschäftigte er bis zu zwei Architekten in seinem Büro, u. a. Hans Wolf (später selbstständig in Petersaurach) und Dietrich Stobbe (später selbstständig in Neuendettelsau)<sup>49</sup>. Anfangs war Braun vor allem mit dem Wiederaufbau kriegszerstörter Kirchen befasst: in Merkendorf 1947–1952, in Nürnberg (Friedenskirche) 1947–1952, in Weigenheim 1948–1950, in Hohenberg an der Eger 1948–1959 und in Herbolzheim (1954). Bereits 1948 wurde ihm die Restaurierung des Münsters in Heilsbronn anvertraut, die sich bis 1958 hinzog. „Sie eröffnete ihm ein Berufsfeld, in dem er später seine besten Leistungen erbringen sollte: alte Kirchen, vorwiegend aus romanischer und gotischer Zeit, von den Verunstaltungen zu befreien, die das 19. Jahrhundert ihnen angetan hatte, und ihnen ihre ursprüngliche Schönheit zurückzugeben.“<sup>50</sup> Zu den über hundert Kirchen-Restaurierungen, vor allem von Dorfkirchen, die Braun geleitet hat, zählt auch eine so bedeutende wie die der Andreaskirche in Weißenburg (1957–1961).

Sein erster selbstständiger Kirchenbau war die kleine Dorfkirche in Unterrottmannsdorf (Pfarrei Sachsen, Landkreis Ansbach), den sich die dortigen Bauern unter großen Opfern gegen den Widerstand des zuständigen Pfarramtes und des Landeskirchenrates ertrotzt hatten (1949/50)<sup>51</sup>. 1962 wurde der Dachreiter niedergelegt und an seiner Stelle ein 33 m hoher Chorturm errichtet. Das originelle Ensemble steht seit 1991 unter Denkmalschutz.<sup>52</sup> 1953 bis 1955 folgten die Kirche in Groschlattengrün / Opf. (Pfarramt Marktredwitz), 1954 bis 1958 die Kapelle in Bubenreuth, 1954/55 die Christuskapelle in Gösmes/Ofr. (Pfarramt Grafengehaig),<sup>53</sup> 1959/1960 die Christuskirche in Weismain (Pfarramt Buchau/Ofr.),<sup>54</sup> 1960 bis 1962 die Pfarrkirche von Burghann/Mfr. und 1961 bis 1963 die Joachim-von-Ortenburg-Kirche in Tambach/Ofr.<sup>55</sup> – insgesamt sieben Kirchenneubauten, die ihn der Zahl nach unmittelbar neben den im Fränkischen so fruchtbaren Kirchenbaumeister Hans C. Reissinger (1890–1972) stellen<sup>56</sup>. Spätestens Mitte der sechziger Jahre war die große Zeit von Eberhard Braun vorüber; eine neue Generation hochqualifizierter und dem Neuen aufgeschlossener Kirchenarchitekten, z. B. Franz Gürtner (\* 1925), Franz Lichtblau (\* 1928) oder Wolfgang Gsaenger

<sup>49</sup> Herrn Stobbe danke ich für freundliche Auskünfte in einem Telefon-Interview am 25. 11. 2005.

<sup>50</sup> Joachim BRAUN a. a. O. S. 7.

<sup>51</sup> Gerhard MONNINGER, Unterrottmannsdorf und Georg Ströhlein, in: Gerhard MONNINGER, Eine Denkwerkstatt der Kirche. Augustana-Hochschule 1947–1987, München 1987, S. 93–95: Als sich der zuständige Pfarrer weigerte, die gottesdienstliche Betreuung der Kirche zu übernehmen, gelang es dem Landwirt Georg Ströhlein, die Professoren und Assistenten der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau dafür zu gewinnen; so entstand eine Verbindung, die sich bis heute bewährt.

<sup>52</sup> Fränkische Landeszeitung vom 15./16. Juli 2000, S. 20, und evang.-luth. Pfarramt Sachsen, Listenauszug des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege (18. 6. 1991; C – 5)

<sup>53</sup> Vgl. Helmut MEISSNER, Evangelischer Kirchenbau in Oberfranken im 20. Jahrhundert (= Monographien des Colloquium Historicum Wirsbergenense Nr. 5), Lichtenfels 2003, S. 199f.

<sup>54</sup> Vgl. H. MEISSNER, ebenda, S. 226–228.

<sup>55</sup> Vgl. H. MEISSNER, ebenda, S. 246 f.

<sup>56</sup> Elisabeth REISSINGER, Hans C. REISSINGER, 1995 (siehe Fußnote 43): 10 Neubauten und 1 Umbau.

(1923–1999), beherrschten jetzt die Kirchenbauszene in Franken, die überdies ihren Höhepunkt überschritten hatte. So musste sich Braun mit kleineren Aufträgen über Wasser halten, bis er am 3. September 1976 in Neuendettelsau verstarb.<sup>57</sup>

Seine Grundsätze hat Braun in einem leider undatierten Aufsatz „Einige Worte zum Kirchenbau“ niedergelegt.<sup>58</sup> Hier heißt es: Kirchen sollten so gebaut sein, dass man ihre Bestimmung schon von weitem erkennt und dass man sie nicht einfach für andere Zwecke verwenden kann. Zum unverwechselbaren Charakter einer Kirche gehöre der Kirchturm oder zumindest der Dachreiter. „Der sakralste Baustoff ist immer der Naturstein, womöglich der, den der Boden der Gegend hervorbringt, sei es nun Sandstein, Kalkstein, Muschelkalk, Granit oder Nagelfluh“; gebrannter Backstein sei als Naturprodukt dem Bruchstein gleichwertig. Zu verwerfen seien aber Beton und Kunststein. Vor allem der Altar, der Taufstein und die Kanzel müssten „ganz ehrlich aus echtem Material gestaltet werden.“ Handarbeit sei, wo immer möglich, der industriellen Produktion vorzuziehen.

Diese Grundsätze, die Braun mit seinem Lehrer German *Bestelmeyer* verbinden, teilte Braun mit einer Gruppe von Handwerkern, mit denen er immer wieder zusammenarbeitete. Zu diesen zählten in erster Linie Gustav Korff, mit dem ihn ein freundschaftliches Verhältnis verband, daneben auch der Modelleur und Holzbildhauer Josef *Traxler* (1909–2000) in Kapsdorf bei Wassermungenau, heute Ortsteil der Stadt Abenberg.<sup>59</sup> Fast an allen Orten, wo Braun im Dienst der Kirche baute oder restaurierte, taucht in den Abrechnungen auch der Name Korff auf; infolgedessen ist eine Geschichte seiner Werkstatt für künstlerische Metallbearbeitung nur in Verbindung mit dem Werk Eberhard Brauns darstellbar.

Im „Kunden- und Lieferantenbuch“ der Firma Korff für die Jahre 1947 bis 1953 ist der „Regierungsbaumeister *Braun*“ seit 1949 der wichtigste Auftraggeber<sup>60</sup>; und das änderte sich kaum bis in die sechziger Jahre. In erster Linie handelte es sich bei den Aufträgen um Beleuchtungskörper: schmiedeeiserne oder messingne Wandleuchten, Deckenlampen aus Messing oder schmiedeeiserne Außenlampen nach gegebenem Entwurf für die Kirchen in Herrnberechthaus (1950, 1952), Weigenheim (1950, 1952), Herbolzheim (1950), Ulsenheim (1950), Ergersheim (1950, 1951), Berg bei Hof (1950), Küps (1951), Roßtal (1951), Jakobskirche in Nürnberg (1961), Limmersdorf (1951), Altenthann (1952), Hersbruck (1952), Leutershausen (1952), Friedenskirche in Nürnberg (1952), Ohrenbach (1952) und Immeldorf (1952). Für die wieder aufgebaute Kirche in Merkendorf wurden 1951 ein Taufsteindeckel, eine Taufschale (mit Schrift und Symbol in Treibarbeit<sup>61</sup>) und eine Taufkanne (aus Messing in Treibarbeit) ge-

<sup>57</sup> In Neuendettelsau hat Eberhard Braun die Pläne für zahlreiche Mietwohngebäude, die meist in Bau-trägerschaft des Evangelischen Siedlungswerkes errichtet wurden, geliefert; man erkennt sie an dem steilen Satteldach, den Fensterläden und Sprossenfenstern sowie an dem Sockel und der Türumrahmung aus Naturstein, z. B. Ziegelhüttenstraße 1 und 3, Missionsstraße 1, Friedr.-Bauer-Straße 26 und 28, Johann-Flierl-Straße 25; außerdem zahlreiche Geschäftsgebäude (z. B. Johann-Flierl-Straße 35 und Löhestraße 5) und Privathäuser (z. B. Dr. *Leuchs*, Dr. *Beuing*, *Henninghausen*, *Steinbauer*).

<sup>58</sup> Joachim Braun a. a. O. S. 14.

<sup>59</sup> *Traxler* modellierte vor allem die von Braun entworfenen Kreuzfixe, z. B. für die Kirche in Unterrottmandorf oder für die Stadtkirche St. Peter in Leutershausen (Entwurf: Dekan Hermann *Schreiber* / Leutershausen), wo auch die vier überlebensgroßen Engelsgestalten auf dem Altaraufbau aus seiner Werkstatt stammen (vgl. 16. Gemeindebrief Leutershausen, Juli 1964, darin: Hermann *SCHREIBER*, Der neue Altar der Stadtkirche St. Peter Leutershausen. Beschreibung und Deutung).

<sup>60</sup> Dieses wichtige Archivalie befindet sich im Besitz der Familie Korff; die folgenden Bände fielen leider dem Werkstattbrand von 1982 zum Opfer. Die hier verzeichneten 79 Aufträge summieren sich auf eine Summe von 9500 DM; das entspricht etwa dem Wert von zehn VW-Käfern.

<sup>61</sup> Abbildung in: *Kirche und Kunst*, hg. vom Verein für christliche Kunst in der evangelischen Kirche Bayerns, 31 (1952) Nr. 2, S. 4 und 5.

liefert. Nach Hohenberg an der Eger und nach Herrnberchthaim gingen 1952 je ein großer schmiedeeiserner Kronleuchter, nach Leutershausen eine Taufsteinbekrönung aus Messing.

Für die folgenden Jahre ist die Quellenlage wesentlich ungünstiger. Immerhin wissen wir aus den Bauakten der Jochim-von-Ortenburg-Kirche in Tambach / Ofr., dass Korff 1962 Kugel, Stange und Wetterhahn für den Kirchturm und 1966 ein großes Altarkreuz aus Messing (alles nach Zeichnung von E. Braun) dorthin geliefert hat.<sup>62</sup> Auch Altargeräte wurden für die von Braun gebauten und restaurierten Kirchen angefertigt, z. B. das mit vier Amethysten verzierte Altarkreuz für die evang.-luth. Stadtkirche St. Peter in Leutershausen (1965).<sup>63</sup>

### Arbeiten auf eigene Rechnung

Es versteht sich von selbst, dass die Werkstatt von Gustav Korff durch die Zusammenarbeit mit der Neuendetelsauer Paramentik und mit dem Regierungsbaumeister Braun nach und nach in Bayern und darüber hinaus so bekannt wurde, dass viele Aufträge ohne diese Vermittler an ihn herangetragen wurden. Unter ihnen heben sich zwei Gruppen hervor, denen offenbar Korffs besondere Liebe galt: Abendmahlsgeschäfte und Kronleuchter. 1952 wurden, was sich aus der bisherigen Verwendung von Messing oder Neusilber abhebt, zwei Abendmahlsgeschäfte aus reinem Silber geschaffen. Das eine, zunächst bestehend aus einem Kelch, einer Patene, einem Ciborium und zwei Kannen (zu 1,5 und 2 l), ging an die im Krieg ausgebombte Stephanskirche in Würzburg,<sup>64</sup> das andere, bestehend aus einer Kanne (1 l), einem Kelch mit Patene und einer Hostiendose, an die evang.-luth. Kirchengemeinde Freiburg im Breisgau.<sup>65</sup> Aus der späteren Zeit sind nur zwei weitere Abendmahlsgeschäfte in Silber bekannt; sie wurden 1964 an die Erlöserkirche in Landshut<sup>66</sup> und an die Christuskirche in Veitshöchheim geliefert.<sup>67</sup> Demnach hat sich Korff auch als Silberschmied betätigt.

Der erste Kronleuchter aus der Werkstatt Korff wurde 1948 für die Pfarrkirche Bertholdsdorf (Dekanat Windsbach/Mfr.) hergestellt. Kugel und Leuchterarme wurden unter großem

<sup>62</sup> LAELKB, Personen 227 (Eberhard Braun) 028. Die Altargeräte (Weinkanne, Kelch, Hostiendose und Patene) lieferte der Pappenheimer Goldschmied Hermann Krach.

<sup>63</sup> Vgl. Fußnote 59! Am Schnittpunkt der Kreuzesbalken in kreuzförmiger Anordnung die griechischen Wörter für Licht und Leben ( $\Phi\Omega\Sigma$  und  $Z\Omega H$ ), auf der Rückseite an gleicher Stelle das Gotteslamm. Der Entwurf von Dekan Hermann Schreiber / Leutershausen, eine Bleistiftzeichnung, befindet sich bei den Werkstattunterlagen der Fa. Korff.

<sup>64</sup> Korff, Kunden- und Lieferantenbuch 1947–1953, S. 40: dazu ein Ringteller, alle in 925-Silber und mit Schriftworten versehen, zum Gesamtpreis von DM 994,00. Schon vorher waren 1 Altarkreuz (mit Christusmonogramm und Lamm, 62 cm hoch) und 16 Altarvasen in Messing dorthin abgegangen. Der Bestand an Edelmetall-Geräten in Würzburg St. Stephan ist der größte von Korff gestaltete in einer evangelischen bayerischen Gemeinde. Diese Vasa sacra sind nicht erwähnt bei: Olaf KÜHL-FREUDENSTEIN (Hg.), Alte Kirchen – neu entdeckt. Kirchenpädagogik am Beispiel der Würzburger Stephans-, Johannis- und Deutschhauskirche, Würzburg 2005. – Auch die Arbeit an den Würzburger Altargeräten geriet in der Werkstatt Korff unter großen Zeitdruck; die Fertigstellung erfolgte nach durcharbeiteter Nacht erst am Samstag vor der feierlichen Einweihung. Tochter Christel Korff berichtete brieflich (21. 8. 2006) darüber Folgendes: Als sie am Samstagmittag aus der Schule kam, wurde ihr der Gerätekoffer in die Hand gedrückt und der Auftrag erteilt, mit dem nächsten Zug über Nürnberg nach Würzburg zu reisen. Sie fuhr, ohne das Mittagessen einnehmen zu können, sofort los, kam wegen eines Fahrplanfehlers verspätet in Würzburg an und musste dort die angebotene Bewirtung ausschlagen, um rechtzeitig zum Bahnhof zurückzugelangen. Erst bei Morgenrauen kam sie – völlig übermüdet und ausgehungert – wieder in Neuendetelsau an.

<sup>65</sup> Ebenda, S. 72: mit Beschriftung in 925-Silber zum Gesamtpreis von DM 635,00.

<sup>66</sup> Siehe Fußnote 31!

<sup>67</sup> Freundliche Auskunft des Pfarramtes Veitshöchheim (Pfarrer Dietrich Braun), wo sich der Briefwechsel mit Korff erhalten hat. Die Kelche sind innen feuervergoldet. Alle Geräte sind mit einem Schriftwort versehen; der Gesamtpreis betrug 1.310,00 DM. Die Kanne war ein Geschenk der Muttergemeinde St. Johannis in Würzburg.



Abendmahlsgerät in Silber von Gustav Korff, 1952; Würzburg St. Stephan (Foto: Birgit Engert)

leuchter, den German Bestelmeyer 1930 anlässlich der Erweiterung der Laurentius-Kirche der Diakonissenanstalt Neuendettelsau in dem Gotteshaus anbringen ließ. Mit ihm haben die Kronleuchter in Hohenberg / Eger, Herrnberchtheim und Unterferrieden<sup>71</sup> auch den goldlackierten vielzackigen Stern gemeinsam, der den Leuchter nach unten abschließt. Der bedeutendste Kronleuchter aus der Werkstatt Korff ist der große Radleuchter, den der Leutershausener Dekan H. *Schreiber* nach dem Vorbild der romanischen Kronleuchter in Aachen, Hildesheim oder auf der Comburg (bei Schwäbisch Hall) 1956 in Auftrag gab (Fertigstellung 1958).<sup>72</sup> Auf dem Reifen, der 24 Kerzen trägt, sind vier dreitürige Tore angebracht; sie versinnbildlichen das himmlische Jerusalem. Dazwischen deuten je drei altchristliche Symbole die göttliche Heilsgeschichte an.

<sup>68</sup> Unter ähnlichem Zeitdruck wurde das Abendmahlsgerät für die Kirche in Miltenberg am Main hergestellt; es wurde am Samstagabend fertiggestellt und in der Nacht mit dem Auto nach Miltenberg gebracht, wo es am Sonntagmorgen im Hauptgottesdienst eingeweiht wurde. In der noch „autolosen“ Zeit wurde gelegentlich auch an weiter entfernte Orte mit dem Fahrrad geliefert; so erinnert sich Tochter Gerlinde Korff (verh. Bräutigam), dass der Taufsteindeckel für die Kirche in Betzenstein, wie ein Rucksack aufgeschnallt, von ihrem Bruder Dieter mit dem Fahrrad ausgeliefert wurde (beide Episoden brieflich am 9. Juni 2006).

<sup>69</sup> Korff, Kunden- und Lieferantenbuch 1947–1953, S. 58 (Gesamtpreis 457 Mark), und Erinnerung des Bertholdsdorfer Gemeindegliedes Hans *Reck*, der (zunächst Lehrling bei Reuter) von 1948 bis 1951 als Geselle bei Korff arbeitete. Sein Stundenlohn betrug damals DM 0,68 (Telefon-Interview am 10. 4. 2006).

<sup>70</sup> Ebenda, S. 68 (DM 385,00) und 71 (DM 650,00).

<sup>71</sup> Abbildung in: *Kirche und Kunst* 31 (1952) Nr. 2, S. 5.

<sup>72</sup> H. SCHREIBER, Der Kronleuchter in der St. Peterskirche zu Leutershausen / Mittelfranken (Goldschmied G. Korff – Neuendettelsau), in: *Kirche und Kunst* 38 (1960) Nr. 3 und 4, S. 23 f. (mit Abb.); hier das theologische Programm für die Symbolik des Radleuchters, das Dekan Hermann Schreiber (1900–1974) entworfen hat. Dieses lässt erkennen, dass Schreiber über gediegene kunsthistorische Kenntnisse verfügte, die er sich während seiner Studienzeit erworben hatte. Schreibers Vorentwürfe (Bleistiftskizzen) für den Leuchter liegen im Pfarrarchiv Leutershausen unter der Signatur Pf 61/33.

Zeitdruck<sup>68</sup> aus dem Messing von Muna-Kartuschen hergestellt; denn der Leuchter sollte zum ersten Mal am Heiligen Abend im Kerzenlicht erstrahlen<sup>69</sup>. 1950 ging ein sechsarmer Kronleuchter an die evang.-luth. Pfarrkirche in Windelsbach und ein Jahr später ein 24-ärmer Kronleuchter an die Kirchengemeinde Bergkirchen bei Bad Oeynhausen, beide aus Messing.<sup>70</sup>

Neben diesem Kronleuchtertyp aus Messing mit Kugel und Leuchterarmen stellte Korff auch schmiedeeiserne Kronleuchter mit mehreren Etagen von Kerzenleuchtern her. Die Inspiration zu diesem Kronleuchtertyp verdankt Korff vermutlich dem (gleichfalls schmiedeeisernen) Kron-

### Werkliste

Die Erstellung einer üblichen Werkliste trifft bei Gustav Korff auf Schwierigkeiten. In der Vielzahl seiner Arbeiten war er mehr Handwerker<sup>73</sup> als Künstler. Er zählt nicht als solcher, wenn er als Metallgestalter für viele Kirchengemeinden die Entwürfe des Architekten Braun umsetzte<sup>74</sup>. Die richteten sich oft nach den örtlichen Gegebenheiten, wie bei dem riesigen romanischen Taufstein in der Kirche von Merkendorf/Mfr., für den Schale und Deckel zu fertigen waren, und orientierten sich stilistisch an den Vorkriegsformen von Werkbund und Neuer Sachlichkeit. Gelegentlich fällt an Korffs Arbeiten auch die schlichte Zeitlosigkeit auf, Wirkung der routiniert ausgeführten Handwerkstechnik des Treibens.

Wenn sich kirchliche Kunstgut-Inventarisierung mit Korff beschäftigt, ist es weniger wegen einer herausragenden Originalität als wegen der beachtlichen Quantität der von ihm gearbeiteten Dinge, die für den kirchlichen Neu- und Wiederaufbau der Nachkriegszeit notwendig waren. Da sich die Kirchen-Aufträge von Braun auf Mittel- und Oberfranken konzentrierten, sind Korffsche Details vor allem hier nachweisbar. Aber unabhängig davon finden sie sich auch in Unterfranken (Zeilitzheim), in Niederbayern (Dekanat Landshut), im Oberallgäu (Steinheim bei Memmingen) und verstreut über ganz Bayern und weit darüber hinaus. In jenen zwei Jahrzehnten, die Architekten-Sprachgebrauch als „Zwischenzeit“ bezeichnete, deckte Korff eine erstaunliche Bandbreite ab: Er fertigte die Bronzetür für die Kirche „Zum guten Hirten“ in Pölsingen (Filiale der Neuendettelsauer Anstalten am Hahnenkamm), er schmiedete Türbänder und Beleuchtungskörper für viele Kirchen, er gestaltete fast unzählbare Vasa Sacra und Altarleuchter.

Die Quellenlage ist auch deshalb lückenhaft, weil 1982 ein Brand in der Werkstatt Korff Unterlagen aus der Anfangszeit vernichtet hat. Insgesamt überlebten aber im Firmenarchiv<sup>75</sup> so viele Unterlagen, dass zusammen mit kirchlicher Feldforschung eine Auflistung der künstlerischen Werkstattprodukte aus der Zeit möglich ist, bevor die wirtschaftliche Situation die Umstellung zur Bauschlosserei gebot. An erster Stelle steht hier das handschriftlich geführte „Kunden- und Lieferantenbuch“ (96 Seiten mit alphabetischem Register), das den Zeitraum von 1947 bis 1953 abdeckt und alle Produkte mit Datum und Preisangabe auflistet. Daneben sind drei Fotoalben zu nennen, die offenbar als Musterbücher dienten, leider aber nicht erkennen lassen, wohin die Stücke im Einzelnen geliefert wurden.

Darüber hinaus sind die Registratur und das Archiv der Paramentik und das Zentralarchiv der Diakonie Neuendettelsau (ZADN) eine wichtige Fundgrube.<sup>76</sup> Der umfangreiche Nachlass des Architekten Eberhard Braun im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg (LA-ELKB) wird erst dann seinen ganzen Reichtum öffnen, wenn er geordnet und erschlossen ist.<sup>77</sup> Wo bei kirchlichen Wiederaufbaumaßnahmen der Nachkriegszeit staatliche Baupflicht

<sup>73</sup> In Neuendettelsau war es in der Nachkriegszeit ein geflügeltes Wort „Bring's zum Korff!“, wenn ein Schaden an einem Metallgerät aufgetreten war. So reparierte Korff für die Freimund-Druckerei Setzmaschinen, für die Hostienbereitung der Diakonissenanstalt den Knetarm der Teigrührmaschine. Alteingesessene Neuendettelsauer Haushalte bewahren noch das eine oder andere Ausstattungsstück im Geschmack der Nachkriegszeit auf, wie ein schmiedeeisernes Kacheltischchen mit passender Stehlampe und Blumenkrippe, eine Wanduhr mit Tierkreiszeichen oder einen Kerzenleuchter mit Halter für das Foto eines Gefallenen. 1947 lieferte er die Einfassung des Stenders für das Dienstfahrzeug des Landesbischofs.

<sup>74</sup> Mit seinen Entwürfen für Tauf- und Abendmahlsgesetze, für Paramente und Kirchenfenster stand Braun in der Tradition seines verehrten Lehrers German Bestelmeyer, der z. B. einen Kelchentwurf für die 1938 von ihm entworfene Stephanuskirche in München lieferte (Architekturmuseum der TU München).

<sup>75</sup> Renate und Klaus Korff GbR, Metallbau und Bauschlosserei, Chemnitzer Straße 35, 91564 Neuendettelsau.

<sup>76</sup> Vgl. Fußnote 27!

<sup>77</sup> Vgl. Fußnote 45!

\*Christel Köpf-Renter betont (13.05.07), dass Korff außer f. die Paramentik u. Eb. Braun, nach eigenen Entwürfen gearbeitet hat.

vorlag, können auch die Registraturen der staatlichen Hochbauämter Material enthalten.<sup>78</sup> In den örtlichen Pfarrarchiven kann man, sofern mit den Bauakten und den Rechnungsunterlagen auch der Schriftwechsel aufbewahrt wurde, auf interessante Quellen stoßen, die manchmal von einem intensiven Gedankenaustausch zwischen den Pfarrern und Gustav Korff Zeugnis ablegen.<sup>79</sup> Im Rahmen der vorliegenden Arbeit war eine systematische Erfassung dieser Quellen natürlich nicht möglich.

Im konkreten Einzelfall kann man die Provenienz der Korffschen Arbeiten an der Meistermarke, einem in ein rundes G eingeschriebenen K, erkennen. Häufig ist auch die Jahreszahl oder die kreisförmige Punze „Handarbeit“ eingestempelt. Ein weiteres Kennzeichen Korffscher Arbeiten sind Schriftbänder oder Umschriften am Fuß oder Rand der Tauf- und Abendmahlsgesetze, Opferbüchsen und Leuchter, die in der Regel aus Bibelsprüchen bestehen; Schriftpausen auf Pergamentpapier haben sich mehrfach im Firmenarchiv erhalten.

### Produktgruppen von Gustav Korff und ihre Standorte (Stand September 2006)

(\* nach der Erinnerung seiner mittlerweile verstorbenen Witwe Julie Korff; bei den Ortsnamen wird jeweils das Dekanat angegeben)

#### Abendmahlsgesetze, Silber:

[Ast St. Jakobus] (Landshut): Kelch, Patene, Deckelciborium, Kanne; Burgthann\* (Altdorf) 1961–1963: ?; Landshut, Erlöserkirche: Kanne, Kelch, Patene, Dose; Neuendettelsau, Karoline-Rheineck-Haus, 1960, 835-Silber: keine Marke, vermutete Zuschreibung; Veitshöchheim (Würzburg) 1965: Kanne, 2 Kelche, 1 Patene, Dose, Kelchlöffel; Würzburg St. Johannes 1957: Kanne, Patene, Kelchlöffel; Würzburg St. Stephan 1952: 4 Kannen in gestaffelten Größen, 3 Kelche ohne, 3 Kelche mit Feuervergoldung der Innencuppa, 2 Hostiendosen, 2 Kelchlöffel

[...] = Leitzgöber

#### Abendmahlsgesetze, Messing versilbert:

Bayreuth St. Georgen 1950: vierteiliges Abendmahlsgesetz; Himmelkron (Bad Berneck), jetzt Dialoghotel Neuendettelsau: Kanne und Kelch; Freising 1951: Kelch, Patene, Dose; Gangkofen (Passau) 1949: Kelch, Patene, Ciborium; Geiselhöring (Regensburg): Hostiendose, Patene, Abendmahlskanne, Abendmahlkelch, Taufkanne, Taufschale; Landshut Erlöserkirche: Patene (siehe Abbildung S. 17); Miltenberg\* (Aschaffenburg); Regensburg Kreuzkirche (Pfarramt Neupfarrkirche) 1947?: „Lagerkelch“, Abendmahlskanne; Eberspoint-Velden (Landshut) 1949: Kelch, Patene, Dose, 2 Leuchter in Holzkiste; Würzburg St. Johannes 1949: Abendmahlskanne

#### Altarkreuze, Messing:

Bayreuth St. Georgen 1950: 2; Feuchtwangen\*; Burgthann\* (Altdorf); Leutershausen 1964: mit 4 Topas-Steinen; Neuendettelsau (Windsbach) St. Laurentius; Würzburg St. Stephan 1952; Würzburg St. Johannes 1948: Eichenholzkern

<sup>78</sup> Zum Beispiel das Staatliche Hochbauamt Ansbach für den Wiederaufbau der Stadtkirche von Merkendorf, Evang. Kirche Merkendorf 1843–1952, Nr. 2326, Kostenzusammenstellungen (15. 3. 1950: 17 Wandleuchter; 17. 12. 1951: Taufsteindeckel in Messing mit Schrift und Symbol in Treibarbeit; 12. 2. 1952: Taufbecken und Taufkanne). Herrn Bauoberrat Andreas Geiß wird vielmals gedankt für Akteneinsicht und mitdenkendes Interesse.

<sup>79</sup> Z. B. mit Pfarrer Pfalzer/Christuskirche Veitshöchheim (Fußnote 67).

\* Das oben. Abendmahlsgesetz wurde 1965-67 von Walter Schönwand (Burg Bodecke bei Gießen) hergestellt (trotz Er. S. 13/88)

**Altarleuchter, Messing:**

Bayreuth St. Georgen 1950: 2; Bruckberg (Ansbach): 6; Feuchtwangen\* (Kandelaber); Freising 1951: 6; Pegnitz\* (Kandelaber); Polsingen (Heidenheim) 1964: 6; Regensburg St. Matthäus 1954: 2; Steinsfeld bei Rothenburg 1948: 2; Thannhausen (Gunzenhausen): 2; Würzburg St. Johannis 1948: 4; Würzburg St. Stephan 1952: 2; Zeilitzheim (Castell) 1952?: 4

**Altarvasen, Kupfer und Messing:**

[Neuendettelsau] (Windsbach) St. Laurentius: 6; [Neuendettelsau] (Windsbach) St. Nikolai: 4; Würzburg St. Stephan

**Kirchentüren:**

Polsingen (Heidenheim) Kirche „Zum guten Hirten“ 1967; Neuendettelsau kath. St. Franziskus 1963

**Kronleuchter, Schmiedeeisen:**

(nach dem Vorbild des Kronleuchters von 1929 in Neuendettelsau St. Laurentius, Geschenk des Diakonissenhauses Augsburg) Hohenberg/Eger 1952; Herbolzheim (Uffenheim) 1950; Unterferrieden (Altdorf)

**Kronleuchter, Messing:**

Adelhofen\* (Uffenheim); Bertholdsdorf (Windsbach) 1948 (Preis 457,50 M); Elpersdorf (Ansbach); Enheim\* (Uffenheim); Equarhofen\* (Rothenburg); Forst bei Weihezell\* (Ansbach); Gnötzheim\* (Uffenheim); Hohlach\* (Uffenheim); Leutershausen 1958; Oberickelsheim\* (Uffenheim); Simmershofen (Uffenheim) 1959; Sommersdorf\* (Ansbach); Thannhausen (Gunzenhausen); Uffenheim\*; Uttenhofen\* (Uffenheim); Windelsbach (Rothenburg)

**Schrifttafeln (z. T. wieder entfernt):**

Bruckberg\* (Ansbach); Leutershausen\*; Neuendettelsau\* (Windsbach), Mutterhaus der Diakonie; ebenda\*, Hans-Lauerer-Haus der Diakonie; ebenda\*, Löhehaus der Pfarrgemeinde St. Nikolai; Nürnberg, Klinik Hallerwiese („Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten.“)

**Taufschale und Taufkanne, Messing und Kupfer:**

Jochsberg (Leutershausen); Gangkofen (Passau) 1949; Merkendorf (Gunzenhausen) 1952; [Neuendettelsau] (Windsbach) St. Nikolai: nur Schale, Kupfer feuerverzinkt; Nürnberg-Fischbach; Reuth bei Neuendettelsau] (Windsbach) 1951; Rohr (Schwabach); Steinheim (Memmingen); Tambach / Oftr. (Michelau) 1963; Weißenburg 1962?; Wernsbach] bei Neuendettelsau (Windsbach) 1960

**Taufsteindeckel:**

Betzenstein\* (Pegnitz); Leutershausen: Bekrönung „XP“; Merkendorf (Gunzenhausen) 1952; [Neuendettelsau]



Taufschale und Taufkanne der evang.-luth. Kirchgemeinde Reuth bei Neuendettelsau (evang.-luth. Pfarramt Neuendettelsau) 1951; Taufkanne mit Meistermarke GK (Foto: K.-G. Beringer)

(Windsbach) St. Laurentius?; ebenda St. Nikolai 1954; Polsingen (Heidenheim) 1964; Wald (Gunzenhausen) 1959; Zeilitzheim (Castell)

**Wandleuchter, innen und außen, Eisen und Messing:**

Altenthann (Altdorf) 1952; Bertholdsdorf (Windsbach): 2 für Ehrenmal, Messing; Berg (Hof); Enheim (Uffenheim); Equarhofen (Rothenburg); Ergersheim (Bad Windsheim); Herbolzheim (Uffenheim); Herrnberchthelm (Uffenheim); Hersbruck 1952; Immeldorf (Windsbach) 1952; Küps (Kronach) 1951; Limmersdorf (Thurnau) 1951; Leutershausen 1952; Merkendorf (Leutershausen) 1949); Neuendettelsau (Windsbach) St. Nikolai; Nürnberg Friedenskirche; Nürnberg St. Jakob; Ohrenbach 1952; Roßtal (Fürth) 1951; Ulsenheim (Uffenheim); Unterrotmannsdorf (Ansbach); Weigenheim (Uffenheim); Würzburg St. Johannes 1948: 6, Schmiedeeisen und Messing, Preis 270 M)

**Diversa:**

Nachkriegsaufgabe von Braun und Korff war es in erster Linie, Kirchen und kirchliche Einrichtungen schnell und preiswert (wieder) funktionstüchtig zu machen. Dazu gehörten Beleuchtungskörper für innen und außen, die verständlicherweise mittlerweile z. T. bereits wieder ausgetauscht wurden. Von den unzähligen Kanzelpultleuchten sind zumindest die in Leutershausen und Neuendettelsau St. Laurentius noch vorhanden. Auf der Empore der Kirche in Leutershausen haben sich 20 Pendelleuchten erhalten, ebenso wie (kleinere) in der Abtskapelle der Neuen Abtei Heilsbrunn. Am Mutterhaus der Diakonie Neuendettelsau leuchten noch immer die beiden Außenlampen von Korff. Opferteller und Opferbüchsen sind meist an den Schriftbändern als Arbeiten von Korff zu erkennen. Klingelbeutelreifen und Ringteller für Hochzeiten wurden von zahlreichen Gemeinden geordert, ebenso wie Christbaumständer aus Schmiedeeisen und Christbaumsterne aus Messing. Geländer hatte Korff zu gestalten 1952 am Kanzelaufgang in der Kirche von Zeilitzheim (Castell), 1967 am Emporenaufgang der Kirche „Zum guten Hirten“ in Polsingen (Heidenheim) und am Kindergarten der Diakonie Neuendettelsau (mit sechs Märchen-Medaillons). Verspielt geriet der Glockenzug am alten Eingang zum Christopherusheim der Diakonie Neuendettelsau. Zu Wetterhähnen, wie denen in Tambach / Ofr. (Michelau) und Unterrotmannsdorf (Ansbach), gibt es im Firmenarchiv noch die Lichtpause.

F!



\* Entwurf St. Braun  
1938! Profiling.  
Schlosserei der  
Diakonie (J. Kiegle)  
⊕ Entwurf Alwistel

Hostiendose, Patene,  
Abendmahlskanne und  
Abendmahlskelch aus  
der Werkstatt von  
Gustav Korff (Messing  
versilbert); evang.luth.  
Pfarramt Geiselhöring  
/ Dekanat Regensburg  
(Foto: Helmut Braun /  
München)

Not macht erfinderisch

## Kelch aus einer Kartusche

Feinschmied fertigte feine Abendmahlsgeräte an

NEUENDETTELSAU (mai) – Im Neuendettelsauer Löhe-Zeit-Museum sind derzeit die Werke des Kunstschlossers und Feinschmieds Gustav Korff zu sehen. Und einige davon sind es durchaus wert, ein besonderes Augenmerk auf sie zu richten. So zum Beispiel auf den „Lagerkelch“, der aus einer Artillerie-Kartusche gefertigt ist.



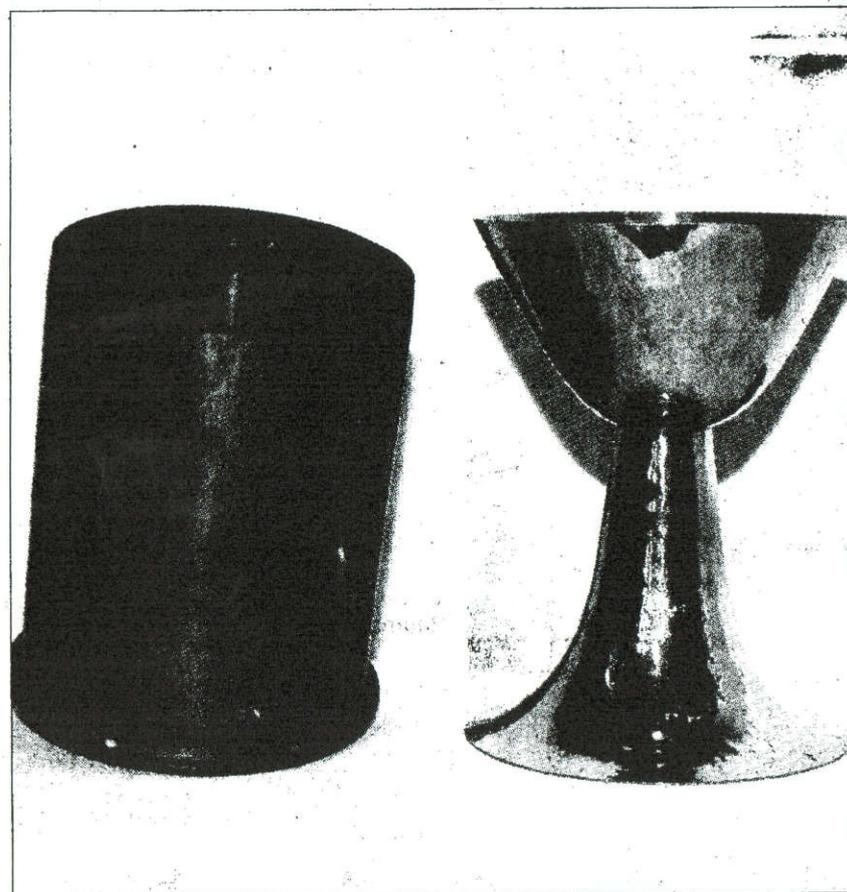
Kartuschen waren die hinteren Teile von Granaten, in denen das Schießpulver steckte. Beim Abschuss fielen sie aus dem Geschütz heraus, kamen zurück in die Munitionsanstalten, wurden erneut befüllt und mit neuen Geschossen wieder an die Front geschickt. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges habe sich auf dem so genannten Munagelände in Neuendettelsau eine Vielzahl derartiger Kartuschen befunden, erklärt Museumsleiter Dr. Hans Rößler.

Etwa zur gleichen Zeit hatten die Neuendettelsauer Diakonissen eine Vielzahl von Anfragen nach Abend-

mahls- und Taufgeräten aus den Gemeinden. Denn vieles war im Krieg verloren- oder kaputtgegangen. Doch es gab kein Rohmaterial. Da kam eine findige Diakonisse auf die Idee, die Kartuschen aus der Muna zu sammeln. In Korff hat sie zudem einen Handwerker gefunden, mit dem sich kreativ arbeiten ließ.

Dieser „Handwerkerkünstler“ schnitt laut Rößler den Boden der Kartuschen ab und schlitzte die Rohre auf. Dann breitete er das Messingblech aus und bearbeitete es mit speziellen Hämmern. So entstanden unter anderem verschiedenste feinste Abendmahlsgeräte. „In den letzten Monaten“, so notierte die Diakonisse Irma Exner im November 1946, „machte ein Kunsthandwerker am Ort Versuche, aus Munitionskartuschen Kirchenggeräte herzustellen. Schon die ersten Stücke, Tauf- und Abendmahlsgeräte, wurden so gut und edel in der Form, dass dieser neue Arbeitszweig zu den besten Hoffnungen Anlass gibt ... Nun dürfen wir mit diesen schönen Geräten mancher Not in Flüchtlingsgemeinden und wieder zu errichtenden Kirchen abhelfen.“

Eine der ersten Korff'schen Arbeiten dieser Art war der „Lagerkelch“, der vermutlich im Jahr 1946 entstanden ist. Er wurde für die Barackenkirche in dem Regensburger Lager „Am hohen Kreuz“ angeschafft. Dies war laut Rößler ein Arbeits- und Internierungslager zur Umerziehung von SS-Leuten und Nazifunktionären. Noch



Aus einer Kartusche (links) fertigte der Feinschmied Gustav Korff nach dem Zweiten Weltkrieg Abendmahlsgeräte wie diesen Kelch (rechts) an. Ausgestellt sind seine Arbeiten im Löhe-Zeit-Museum. Foto: Mai

heute wird dieser „Lagerkelch“ in der Regensburger Kreuzkirche in Ehren gehalten. Bis Mitte Juli allerdings ist

er noch an den Wochenenden 14 bis 17 Uhr im Neuendettelsauer Löhe-Zeit-Museum zu sehen.

FLZ 10. Mai 2007